bergsicht Ausgabe 7, Juni 2014:

Das Piketty-Problem
von Dr. Konrad Hummler

Arbeitslohn – ein Auslaufmodell?
Man stelle sich einmal vor: zwei idealtypische Welten, wie es sie niemals gegeben hat oder geben wird, aber zum Zwecke der sauberen Gedankenführung es wert sind, evoziert zu werden. In der einen Welt, nennen wir sie Arkadien, gibt es nur den Produktionsfaktor Arbeit. Jede Familie lebt von dem, was sie selber herstellt. Es gibt keine Maschinen, die anderen gehören, kein Telefonnetz, keine Strassen. Der – selbst in dieser extrem vereinfachten Wirtschaft unvermeidliche – Produktionsfaktor Land sei in dem Sinne unkritisch, als er einfach völlig regelmässig jeder Familie zur Verfügung steht. In der anderen Extremwelt, sie könnte Robotien heissen, gibt es just den Produktionsfaktor Arbeit nicht. Vielmehr nehmen intelligente Maschinen vor, was bisher Menschen erledigt hatten, von der Aussaat über die Getreideernte bis zum Brotbacken und hin zum Verteilen der Backwaren an die Bevölkerung. Die Kindergartentante sei ein Roboter, ebenso die Krankenschwester am Bett von Betagten. Von allen Produktionsfaktoren gibt es nur noch das Kapital.
Irgendwo dazwischen liegt die realexistierende Welt beziehungsweise sind die Tausenden von unterschiedlichen Wirklichkeiten, welche die verschiedenen Gesellschaftsstrukturen auf diesem Globus ausmachen. Ihnen gemeinsam ist die Kombination von Arbeit mit weiteren Produktionsfaktoren wie Land, Fabriken, Wissen, Know-how, Finanzkapital und anderen mehr. Die Kombinationsweise als solche sowie die Art und Weise, in wessen Hand sich welche Faktoren befinden, bestimmen sehr wesentlich die spezifische Form des Zusammenlebens: Wie friedvoll oder aggressiv die Menschen miteinander umgehen, wie erfolgreich sich eine Gesellschaft auf internationaler Ebene bewegt, wie optimistisch eine Jugend in die Zukunft blickt. Um die Kombinationsweise von Arbeit mit anderen Produktionsfaktoren geht es im Buch des bis vor kurzem völlig unbekannten französischen Ökonomen Thomas Piketty «Le capital au XXIe siècle» (2013). In seiner englischen Übersetzung («Capital in the 21 st Century», Harvard University Press, 2014) wurde der gut 700-seitige Wälzer bisher in rund 300’000 Exemplaren verkauft. Solche Verkaufszahlen erzielt innert so kurzer Frist sonst nur Belletristik wie die Harry Potter- Bände oder der Da Vinci Code.
Das Buch ist schwere Kost und bewegt sich in einer eigenen Gedankenwelt. Die Vorstellungswelt von Arkadien und Robotien hilft zu verstehen, worauf das Buch hinauswill. Keine Frage: In Arkadien stellt sich das «Piketty-Problem» nicht. Der erste Teil dieses Problems besteht nämlich darin, dass Arbeit, verglichen mit dem Ertrag, den andere Produktionsfaktoren erzielen, schlechter entlöhnt werde, wie er behauptet und in unendlichen Datenreihen beziehungsweise Grafiken nachzuweisen versucht. In Arkadien verfügt jeder über sein Humankapital und dessen Ertrag, und damit hat es sich. Der Kapitalstock – das in dieser Versuchsanordnung den Familien zur Verfügung gestellte Stücklein Land – kann sich in Arkadien nicht vermehren. Damit stellt sich auch der

zweite Teil des «Piketty-Problems» nicht, nämlich die Frage der künftigen Verteilung des Eigentums am Kapitalstock innerhalb der Bevölkerung. Piketty behauptet, dass die Verteilung dieses Eigentums immer ungleicher werde und dass das eine sozialpolitische Herausforderung globalen Ausmasses darstelle. Als Gegenmittel schlägt er eine scharfe, global wirksame Besteuerung der immer geringer werdenden Anzahl von Supperreichen und Superverdienenden vor.

In Robotien, wo niemand zu arbeiten braucht beziehungsweise gar niemand mehr zur Arbeit zugelassen wird, weil die intelligenten Maschinen alles besser können, das heisst produktiver als die Menschen sind, stellt sich hingegen nur noch das «Piketty-Problem», und zwar dessen zweiter Teil. Nämlich die Frage, wie das Eigentum am Kapitalstock verteilt ist, da infolge der Abwesenheit von Arbeit kein Arbeitseinkommen generiert werden kann und mithin die Erträge aus dem Kapital lebensnotwendig sind. Befände sich in Robotien das Kapital in der Hand von ganz wenigen Superreichen, so würde sich für sie bald einmal eine «Dagobert Duck-Situation» einstellen, also die bedauernswerte Existenz im Innern eines Geldspeichers. Wovon sich der Rest der Menschheit ernähren würde, ob der Kreislauf von Produktion, Konsum und Kapitalerträgen so überhaupt denkbar wäre – hier stösst das idealtypische Exempel wohl an seine Grenzen, zeigt aber auch die Relevanz von Pikettys Überlegungen auf.

Was erklärt den stupenden Erfolg des Buches, das vom Nobelpreisträger Paul Krugman als „bahnbrechendes Meisterwerk“ bezeichnet wurde? Der Erfolg gründet tief, denn Piketty trifft die Seelen, indem er einerseits die Sehnsucht nach Arkadien anstösst und andrerseits die mulmige Befürchtung nährt, dass Produktivitätsfortschritte den Arbeiter (im weitesten Sinne gemeint) letztlich überflüssig machen und der Mensch in Abhängigkeit einer ihm immer unheimlicher werdenden Real- und Kapitalmaschinerie gerät.

Quellen

bergsicht Ausgabe 7
Thomas Piketty (2104). «Capital in the 21 st Century», HUP
Archiv von Thomas Piketty zum Buch
(http://piketty.pse.ens.fr/en/capital21c2)